

Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 13 (1946)
Heft: 9-10

Artikel: Herkunft und Bedeutung des Namens "Boss"
Autor: Boss, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Familienforscher Le Généalogiste suisse

Monatliche Mitteilungen der schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung

Bulletin mensuel de la Société suisse d'études généalogiques

Redaktion: W. R. Staehelin, Coppet (Vaud)

Herkunft und Bedeutung des Namens «Boß»

Von Werner Boss, Burgdorf

Der Name «Boß» kann zu den ältesten des deutschen Sprachgebietes gezählt werden. Wir treffen ihn bereits im 7. Jahrhundert an. In den Urkunden der Abtei St. Gallen steht der Name «Posso» für das Jahr 837 verzeichnet. Sprachlich lassen sich aber die Spuren für den Namen bis in die vorchristlichen Zeiten verfolgen.

Das Wort «Boß» hat seine bestimmte, weitverbreitete Bedeutung. Ob es nun mit B oder P, mit einem oder mit zwei s, mit der Endung o oder i oder ohne eine solche geschrieben wird, immer läßt sich ein ursprünglicher Sinn herauschälen. Diese Schreibweisen sind alle in die Literatur eingegangen und verbürgt. Sie können daher für die Forschung ohne weiteres herangezogen werden.

Den eigentlichen Sinn des Wortes erhalten wir am besten durch eine möglichst vielseitige und zahlreiche Gegenüberstellung gleicher Wörter aus verschiedenen Sprachen. In dieser Hinsicht sind wir keineswegs verlegen. Vorerst läßt sich das Wort in zwei Hauptgruppen von Sprachen verfolgen, nämlich in der nordischen, germanischen und in der südlichen, romanischen Gruppe.

Zu der erstgenannten Gruppe, in welcher sich das Wort «Boß» nachweisen läßt, zählen wir das Germanische, das Angelsächsische, das Althochdeutsche, Mittelhochdeutsche und Neuhochdeutsche. In

der romanischen Sprachengruppe treffen wir das Wort an im Altfranzösischen, im heutigen Französisch, im Langobardischen, Italienischen, Provençalischen, etc. Neben diesen Sprachen enthalten aber eine ganze Reihe Dialekte dasselbe Wort «Boß» und seine Ableitungen. Mehrere Schweizer Mundarten kennen Wörter und Redensarten mit «Boß»; im Schwäbischen, Bayrischen, in den Volkssprachen des Tessins, von Mailand, Turin, etc. kommt es vor.

Es ist klar, daß ein Stammwort, das aus sehr alter Zeit herkommt und in viele Mundarten und Schriftsprachen übergegangen ist, auch mehrfache Bedeutung angenommen hat. So weist das Wort «Boß», als Substantiv, Verb oder Adjektiv verwendet, in der französischen Sprache neun verschiedene Bedeutungen auf. Die deutsche kennt deren auch mehr als ein halbes Dutzend. Als Familienname ist das Wort ebenfalls in mehrere Sprachen eingezogen. Im Deutschen kann es lauten:

«Boß, Poß, Bossert, Boßhart, Bossel, Boßli, Boßler, Bossin», etc. Französische Geschlechtsnamen sind etwa folgende:

«Bosse, Bossuet, Bosset, Bossey, Bossy», etc.

Im Italienischen trifft man Namen an wie:

«Bossi, Bosso, Possi, Posso, Bossis, Bossio», etc.

Alle diese Formen sind einander verwandt; sie gehen auf einen gleichen Stamm zurück.

«Boß, poß», heißt — nach einer wissenschaftlichen Ableitung von Prof. J. U. Hubschmied¹⁾ — in vielen schweizerdeutschen Mundarten «bursche, kerl», mit dem Nebensinn des kleinen, dicken, auch drolligen zunächst von Knaben, dann von männlichen Personen überhaupt. Ferner «frischer, mutwilliger, zu losen Streichen geneigter Bursche, Schlingel» und ähnlich.²⁾

«Boß, Boßli» findet sich auch verzeichnet als Spitzname oder Uebername, wie aus der gleichen Quelle ersichtlich ist. Aus jedem Spitz- oder Spottnamen konnten Familiennamen entstehen.

«Poß» findet sich auch im Bayrischen in der Bedeutung von «Mühlknecht», aber auch im Sinne von «Knecht, Kerl», z. B. «ein guter Boß», oder «ich armer boß», oder «ein wilder Poß», oder «ein

¹⁾ Hubschmied: Ueber den Namen «Boss».

²⁾ Schweiz. Idiotikon 4, 1, 1730—33.

jungen bossen, der was gewesen ein kriegsmann», etc. Alle diese Redewendungen kommen in der alten Literatur vor.³⁾

Der Dichter Burckhardt Waldis braucht im 16. Jahrhundert Formen wie die folgende: «ein truncner bosz», «ein solch starken bossen».

«Poß, boß, Boß», kann auf ein althochdeutsches «posso» oder «bosso» oder auf «bozzo, pozzo» zurückgehen, das im Mittelhochdeutschen «bozze» lautete. In dieser Sprache ist das Wort bezeugt: «ein trunken boze» und «knodeboze», was so viel bedeuten will, wie ein dicker, verwachsener Kerl, ein Knorz.⁴⁾

An schweizerdeutsches «Poß, Boß» = Bursche, Kerl und an den Familiennamen «Boß» anklingende Männernamen sind:

Althochdeutsch: Posso, Bosso, häufig belegt im Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, z. B. Posso für die Jahre 837, 850—1, 854.⁵⁾

Ferner kommt in derselben Urkunde Posso, Bosso vor.

Langobardisch heißt es im Jahre 862/65 in den *Historiae Monumenta* «Posso».

«Bossi», aus dem germanischen — ja — Stamm darf wohl erschlossen werden aus dem tessinischen, turinischen, mailändischen Personennamen «Bossi»⁶⁾. Verbürgt ist auch ein «Tosebos Bossius» im Jahre 1170⁷⁾, ferner «Tosebos qui dicitur Bossius», «Guido qui dicitur Bossius notarius», «da moranda Bossius, 1198⁸⁾».

In der althochdeutschen Sprache kommen folgende Namen sehr häufig vor: «Boso, Poso, Buoso, Puoso, Puaso». Diese Namen entsprechen genau dem angelsächsischen «Bosa» und dem altnordischen «Bosi». Diese Tatsache ist auch aus vielen Ortsnamen zu erschließen.

Die Geschlechtsnamen Bosshard, Possart, Bussard, Bossert etc. scheinen nicht vor dem 14. Jahrhundert bezeugt zu sein. Die oben erwähnten Namen können also nicht etwa Kurzformen von diesen hier sein, da «Boss» mehr als 500 Jahre früher nachgewiesen ist. Diese sind vielmehr Erweiterungen von «Posso, Bosso». Dies setzt

³⁾ Schmeller, Bayr. Wörterbuch I, 140.

⁴⁾ Wie Nr. 2), 1733.

⁵⁾ Urkundenbuch der Abtei St. Gallen Bd. I und II.

⁶⁾ Hist. Biog. Lex. d. Schweiz.

⁷⁾ Gli atti del comune di Milano, 1919, 113.

⁸⁾ Gli atti del comune di Milano, 1919, 113.

voraus, daß man damals «Posso, Bosso» als etwas Bedeutendes betrachtete. Es bildeten sich diese zusammengesetzten Namen in gleicher Weise wie etwa Lügenhardt von Lügner, Gebhardt von Geber, Neidhardt von Neider etc.

Aus dem althochdeutschen «Bosso, Posso», was «Kerl» bedeutet, ist durch Weglassung des o die Verkleinerung entstanden, also «Poss, Boss», «der kleine Kerl».

Prof. Kluge schreibt in seinem etymologischen Wörterbuch: «bosseln» heißt Kegel schieben; mittelhochdeutsch hieß es «bozen», soviel wie schlagen. Davon auch Bozen, die Stadt im Tirol. Die vielen von den Bergen herabgestürzten oder herabgeschlagenen Felsen bilden in der Landschaft Buckel. «Bosseln» heißt aber auch eine erhabene, erhöhte Arbeit machen, genau dem französischen «bosseler», gleich getriebene Arbeit verrichten, entsprechend. Dies heißt im Englischen «to emboss» — genau gleich. «Bosseln» heißt in einem weitern Sinne auch noch basteln.

Im Jahre 1561 trifft man das Wort «Boss» an als Bezeichnung für einen Halbstiefel oder Halbschuh. Noch heute heißt im Schwäbischen «e Bössle» ein Halbschuh, dem Französischen botte, bottine entsprechend. Im 15. Jahrhundert braucht der Dichter Geiler von Kaisersberg das Wort «Bottsuh».

«Boss» heißt aber im Hochdeutschen noch heute «ein Bündel Stroh oder Flachs». Das Wort stammt, wie Hubschmied schon erwähnt, aus dem althochdeutschen «bozo», über das mittelhochdeutsche «boze». In den Wörtern «bosseln» und «Bosse» berühren sich mehrere wort- und sinnverwandte Stämme, wie «bossen, bauschen, basteln, drechseln» etc.

Im Französischen hat das Wort «Bosse» nicht weniger als acht verschiedene Bedeutungen. Es heißt z. B. «Buckel», «Beule», «Erhöhung», «Unebenheit», erhabene, getriebene Arbeit, «Schloß», «Prallwand», «kurzes Tau» etc. Als Verb finden wir folgende Auslegungen: «getriebene Arbeit verrichten», «Beulen schlagen» etc. Auffallend ist, wie das Wort «Boss» im Englischen gleiche Bedeutung hat. Auch hies heißt es «Buckel», «Knopf», «Pochschuh», «Unebenheit», «Beule». Aber dann hat es noch eine ganz besondere Bedeutung, die man speziell in Amerika kennt; «Boss» heißt hier «der

Meister», «der Prinzipal», auch «Führer einer politischen Partei» oder «der Herr des Hauses».

In der Handwerksburschensprache wird der Herbergsdiener der «Vize-Boss» genannt.

Das Italienische kennt keine Verwendung des Wortes «Boss» als Substantiv, Verb oder Adjektiv; einzig die bereits genannten Geschlechtsnamen.

Nach W. Tobler-Meyer geht der Name «Boss» entweder auf «Sigibodo», was Siegesbote bedeutet, oder auf «Bodomar», d. h. berühmter Gebieter, oder auf «Bodewig», d. h. Kampfgebieter, zurück⁹⁾.

Sprachkundlich sehr interessant sind die dialektischen Formen und Redewendungen von «Boss» und den verschiedenen Wortverbindungen.

Der Berner Oberländer sagt etwa von einem drolligen, spaßhaften Burschen: «es glungnigs Pössli». Emanuel Friedli, Saanen, schreibt: «Das Heimatli ist d's Christelis Possi gsi (kleiner, fetter Jüngling). Eigetli hät er Christian Jaggi gheiße; aber du er nie ist länga worde, hät erd's Possi gheiße.» Marie Lauber in ihrem Buche: «Wa Grossatt nug het gläbt» schreibt: «Es schnit imel net Hochzitswindli, päägget es riis Pössli va hinderfürha . . . ,» oder weiter unten: «Dd Hannessli Fritzi, es bluetjungs Pössli mit finer Hut u falbem Haar, het wäger schüchter gnue ta.»

Der Emmentaler braucht den Ausdruck für einen schlauen, spaßhaften Burschen und meint etwa: «Er isch es tonnigs Pössli.» Erzählt einer eine merkwürdige, lustige Sache oder Begebenheit, so meint man etwa drauf: «Das isch jitz doch e tonnigs e possligi Sach.» «E possligi Gschicht» ist in erster Linie eine humorvolle, in der z. B. ein Knorz oder Chnode vorkommt. Weiter hört man im Emmental etwa folgende Redewendungen: «Er isch fei es Bössli» im anerkennenden Sinne. Macht sich einer durch Trunksucht oder Liederlichkeit lächerlich und verächtlich, so heißt es von ihm: «är isch afen e liederliche Pössu». «E wohlhmeinte Pössu» ist ein eingebildeter Bursche, während «es styfs Bössli (oder Bösseli)» für einen hübschen gmögigen Jüngling verwendet wird. Auch heißt ein aufgewecktes, lebendiges Kind «es possligs Chind».

⁹⁾ W. Tobler-Meyer: Deutsche Familiennamen.

Als Verb braucht der Emmentaler das Wort ebenfalls, z. B. in Sätzen wie: «mir wei poossen», d. h. vor dem eigentlichen Dreschen der Garben «vorbrechen», tüchtig auf die Aehren schlagen. Eine «Boss» heißt ja im Süddeutschen «Garbe, Bündel, Stroh».

Im Trubertal ist bis vor etwa 50 Jahren ein uralter Brauch geübt worden, die sog. «Possunacht». Es war das Fest der ledigen Burschen bei Anlaß der Käseverteilung. Da haben sich die jungen Leute wie rechte Schalksnarren oder «Possen» benommen.

Fassen wir kurz zusammen. «Boss» heißt «der fröhliche, spaßhafte Mensch».

Notes sur quelques familles bourgeoises de Tannay (Vaud)

par † John Plojoux, Tannay

Avertissement. Les notes qui suivront, sur les origines de quelques familles bourgeoises de Tannay, village communal du Cercle de Coppet, paroisse de Commungny, district de Nyon, on été recueillies par feu Monsieur John Plojoux, décédé en 1938, afin de figurer dans le «Livre d'or» de ce village dont il était originaire et dont il était fier. Les Plojoux s'y rencontrent à partir du quatorzième siècle et en sont une des plus anciennes, sinon la plus ancienne famille bourgeoise encore existante. W. R. Staehelin.

1. *Berthod.* Les Berthod sont une des plus anciennes familles de la région qui a fournie autrefois un vénérable recteur de chapelle, deux notaires et un châtelain de Coppet, allié à la famille de Viry. Elle s'est éteinte en 1910 avec Jacques Berthod, dit l'Africain.

2. *Bourgue.* La famille Bourgue est originaire de Saint Sulpice du baillage de Morges. David-Augustin Bourgue, le premier qui vint s'établir à Tannay, y reçut la bourgeoisie en 1775. Il était né à Genève en 1734 où son père Jean-Abraham Bourgue était soldat de garnison. Ce furent sans doute les troubles politiques de la République qui obligèrent David-Augustin Bourgue «Maître Orphèvre» de venir se réfugier à Tannay. C'était un homme qui avait une certaine instruction ayant fréquenté le Collège de Genève. Il offrit bénévolement ses services comme secrétaire de la commune et épousa Demoiselle Anne Mercier dont il eut un fils François Bourgue (1782—1830) dont la descendance existe encore.